OESTERREICHISCHE
MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT

(als Ergänzungsblatt der medic. Jahrb. des k. k. öst. Staates.)

Herausgeber: **Dr. J. N. Ritter v. Raimann.**
Hauptredacteur: **Dr. A. Edler v. Rosas.**
Mitredacteure: **DD. S. C. Fischer** und **J. Wisgrill.**

№. 23. **Wien, den 5. Juni** **1841.**

1.

Original-Mittheilungen.

Die Heilquellen zu Büdöskö in Ungarn.

Mitgetheilt von Dr. J. L. Schönaug, nach Angaben des Hrn. Dr. von Nagy.

Weniger den Fortschritten der Chemie (denn diese kommt mit ihren Analysen gewöhnlich erst hintendrein), als den ausgebreiteteren diätetischen Vorkehrungsmassregeln und verbesserten gesundheitspolizeilichen Anordnungen verdanken wir das immer mehr und mehr zum Bedürfniss gewordene Baden, und das Auftauchen mehrerer, theils bisher unbenützter, theils minder bekannter Mineralquellen. Unser Verdienstesantheil bei vielen Entdeckungen ist in der That sehr gering, wenn man sich die Mühe geben will, nachzuspüren, wie der blinde Zufall für unsere Bequemlichkeit und unsern Vortheil arbeiten muss; ja staunenerregend ist es oft, wie wir für manche, sich häufiger ereignende Zufälle Jahrhunderte lang haben blind bleiben können?

So viel sich die ältesten Greise in der ganzen Umgegend von Smrdak erinnern, sollen die Büdösköer Quellen ringsum seit uralter Zeit wegen ihrer heilsamen Wirkung in verschiedenen Krankheiten bekannt seyn, ungeachtet sie nur grösstentheils zu Hausbädern, mit gewöhnlichem Wasser gemengt, verwendet wurden. Ja auch in der Viehzucht wurden diese Wässer von den Landbewohnern theils ihres reichen Salzgehaltes wegen beim gesunden Vieh, theils ihrer Heilkraft willen beim kran-

ken in Gebrauch gezogen. Die in der Nähe dieser Quellen auf die Weide getriebenen Rind- und Schafheerden waren nur mit Mühe von den Wässern wegzubringen, sobald sie dieselben gewahrten. Schafe vorzüglich sollen dem Genusse derselben so ergeben gewesen seyn, dass sie oft wie ganz betäubt, vollgesoffen da lagen, und nur nach langem Rasten erst nach Hause gebracht werden konnten. Die Viehhirten bedienten sich daher dieser Wässer nur sparsam bei ihren Heerden, und zwar als Präservativ gegen ausbrechende Viehseuchen.

Der Ort, von welchem die Quellen ihren Namen führen, liegt in der Neutraer Gespannschaft, im Szakolczer Sitze oder Stuhle, in einer bergigen, aber dennoch mehr flachen Ebene, von den Karpathen und ihren Zweigen umgeben. Nach Mitternacht bildet Mähren und ein Theil der Trentschiner Gespannschaft, gegen Morgen der Vágh-Ujhelyer Stuhl derselben Gespannschaft (Neutraer), gegen Mittag die Pressburger Gespannschaft, abendwärts das Erzherzogthum Österreich die Gränze desselben. Mehr nach oben gelagert ist der Ort Büdöskö, mehr abwärts liegen die Quellen. In früherer Zeit hiess der Ort slavisch Nova-Vesz, erhielt aber durch die schlechten Ausdünstungen in der ganzen Umgebung den Spottnamen Smrdak (slav.), gleichsam als wären seine Inwohner anrüchig, und ungarisch Büdöskö (Stinkstein). Derselbe war in früherer Zeit ganz verwahrlost, von stehenden Sümpfen eingeschlossen, die gleichsam kleine Inseln bildeten, mit Gestrüppen und Klüften, die grösstentheils Reptilien zum Aufenthalte dienten. Der Nutzen dieser heilsamen Quellen ging daher auch grösstentheils für die Menschheit verloren, obwohl die nächsten Einwohner ihre wirksame Heilkraft in schweren und langwierigen Krankheiten oft erprobt hatten. Diess konnte nicht lange der Aufmerksamkeit der Gutsbesitzer entgehen, und der Wunsch wurde immer mehr rege, diese Wohlthaten der Natur zum Frommen der Menschheit nutzbar zu machen; wenn man auch nur von der andern Seite dem stiefmütterlichen Benehmen der Natur eben so leicht hätte entgegnen können. Der sumpfige, grundlose Boden trotzte fast jedem Versuche Bauten anzulegen.

Dem rastlosen Streben des Herrn Joseph Edlen von Vietorisz, Herrn zu Vaszka und Kis-Kovalócz, Richters des

Szakolczer Stuhles, gegenwärtigen Besitzers von Büdöskö, gelang es mit ungeheurem Kostenaufwande im Jahre 1832, allen Hindernissen Trotz zu bieten, und zu rein menschenfreundlichem, uneigennützigem Zwecke die Gegend umzugestalten, die Sümpfe sammt ihren Bewohnern auszurotten, und alles auf den jetzigen freundlichen Stand zu setzen. Es bestehen demnach für jetzt zwei Quellen, zwei Badehäuser, ein altes und ein neues, ein prachtvolles Castell des Eigenthümers, und eine im Werden begriffene, mit jungen Bäumen angelegte Promenade.

(Schluss folgt.)

Einige Krankheitsfälle aus der Familie der Krebse.

Von Dr. Johann Rechnitz, prakt. Arzte in Pesth.

(Schluss.)

Cancer uteri et intestini recti. — J. H., 39 Jahre alt, von guter Constitution, lebhaftem Temperament, war, so viel sie sich zu erinnern wusste, in ihren früheren Jahren nie ernstlich krank gewesen. Im 13. Jahre bekam sie die Menstruation, welche anfangs regelmässig war, später aber durch ein höchst leichtsinniges, ausschweifendes Leben sehr unregelmässig wurde, häufiger erschien und schmerzhafter auftrat. Die erste syphilitische Ansteckung erhielt sie in ihrem 20. Jahre, mehrere folgten, sie wurde immer ärztlich behandelt und geheilt. In ihrem 29. Jahre wurde sie neuerdings angesteckt, ein Bubo entwickelte sich, welcher in Eiterung überging, später kamen Condylomata zum Vorschein. Sowohl der Bubo als die Ulcera wurden geheilt, die Condylomata jedoch trotzten der Behandlung, und auf welche Weise immer entfernt (durch Messer oder Ätzmittel), erzeugten sie sich dennoch wieder, und bildeten Geschwüre, aus welchen sich Mastdarmfisteln entwickelten. Von dieser Zeit bis zu ihrem Ende war Pat. stets unter ärztlicher Behandlung. Die Fisteln wurden operirt, neue bildeten sich sowohl am Mastdarme als an der Scheide, welche den verschiedensten Behandlungsweisen trotzten. Pat. wechselte häufig mit ihren Ärzten, jeder schlug einen andern Weg ein, bald wurde eine Fistel eröffnet, bald eine andere zugeheilt, bald Theile hinweggenom-

men; doch das Übel nahm immer zu, bis es zu einer bedeutenden Grösse heranwuchs. Im Juni 1837 sah ich die Kranke zum ersten Mal. Ich fand ein cachectisch aussehendes Individuum mit aufgedunsenem Gesichte, auf welchem frühzeitiges Alter zu lesen war, die Augen tief eingesunken, blaue Ringe um dieselben, die Zunge belegt, Appetitlosigkeit, der Bauch weich, unschmerzhaft, die Leber indurirt, Stuhlentleerungen seit mehreren Tagen nicht erfolgt, die Füsse ödematös angeschwollen, der Puls beschleunigt, klein; täglich sich einstellendes Fieber entkräftete die Kranke sehr.

Die locale Untersuchung zeigte eine ungeheure Devastation, denn vom *Os coccygis* bis zur *Symphysis ossium pubis* war eine Höhle, um welche Fetzen losgelöster, oder durch Kunst losgetrennter Theile herunterhingen, und aus ihr floss eine höchst stinkende Jauche; die Gebärmutter war herabgesunken, die Urinausleerung äusserst schmerzhaft, da sie immer die Geschwürsflächen bestreichen musste. Die Kranke bat dringend um Stillung der Schmerzen, da sie so der Verzweiflung sich preisgegeben sah. Ich entfernte die herabhängenden Theile, da sie viele Schmerzen verursachten, empfahl die grösste Reinlichkeit, örtlich wurde Folgendes mittelst Charpie applicirt: *Rp. Bals. peruv. nigr. drach. duas, Mucil. gum. arab. q. s. ad perfect. subact., add. Aquae Calcis unc. octo, Liquam. Myrrh., Tinct. opii s. aa drach. duas. MD.* Zur Verbesserung des allgemeinen Leidens wurde das *Dct. Zittmanni* mit dem Zusatze von *Nuc. jugland. virid.* und *Cort. Peruv.* angewendet. Nach dem Gebrauche dieses Mittels verlor sich das Fieber gänzlich, der Appetit kehrte zurück, die ödematöse Anschwellung an den Füssen verschwand, die Stuhlentleerungen regelten sich, das Aussehen besserte sich, und Pat. befand sich, so viel es bei einer solchen Verwüstung nur immer zu hoffen war, ziemlich wohl. Zur täglichen Reinigung der Geschwüre erhielt sie einen Thee aus *Herb. Cicut.* und *Malv.;* strenge Befolgung der vorgeschriebenen diätetischen Regeln und öfterer Gebrauch von lauen Bädern wurde ihr anempfohlen. Zufrieden mit ihrem Zustande, wollte sie von weiterer Anwendung von Arzneimitteln nichts wissen, da mit dem Nachlasse der Schmerzen ihre vorige Heiterkeit wiederkehrte.

Drei Jahre lebte sie ohne bedeutende Verschlimmerung des

örtlichen Leidens, ohne dass das allgemeine Befinden bedeutend getrübt worden wäre. Müde der langen Enthaltsamkeit und ein sehnliches Verlangen nach spirituösen Getränken hegend, denen sie in bessern Zeiten so sehr zugethan war, fing sie mit kleinen und vorsichtigen Portionen Wein an, und stieg allmälig zu so grossen Dosen, dass sie sehr oft berauscht im Bette lag. — Die Folgen liessen nicht lange auf sich warten; die Schmerzen kehrten wieder und wurden immer heftiger, die Exulceration nahm zu, der Ausfluss wurde sehr übelriechend, der Urinausfluss höchst schmerzhaft, die Labia schwollen bedeutend an, die Füsse wurden wieder ödematös, die Wangen erdfahl aufgetrieben, die Augen verglast; es stellte sich heftiges Fieber, hartnäckige Leibesverstopfung ein; heftige, nicht zu stillende Krämpfe folgten, unter welchen Pat. den Geist aufgab. — Die Section wurde verweigert.

Dieser Fall ist nur insoferne interessant, als er zeigt, dass trotz der grässlichsten Zerstörung das Leben bei gehöriger Pflege wenigstens auf einige Zeit erhalten werden kann. — So sah ich einen Kranken, bei welchem der cancröse Process, nachdem er das Auge zerstörte, fortkriechend Stirne, Wange und Hals verwüstete, mehrere Jahre leben. Ähnliche Fälle traf ich mehrere, besonders wo der Cancer seinen Sitz in der Haut oder im Muskelsystem hatte; schneller jedoch wurde durch ihn das Leben vernichtet, wenn er im Drüsensystem, besonders in der weiblichen Brust, sich festgesetzt hatte; doch gab es auch hier Ausnahmen, besonders erinnere ich mich einer Frau, die, nachdem die ganze Brust bis zum *Musculus pectoralis* zerstört, der übrige Theil des Thorax und die Achselgrube mit grossen harten Knoten besetzt war, mit täglichem heftigen Fieber behaftet, und überdiess noch in einer äusserst schlechten unterirdischen Wohnung sich aufhaltend, belastet von Kummer, Elend und Sorgen, noch 2 Jahre lebte, nachdem ich sie so zum ersten Mal sah; so dass sie im Ganzen 8 Jahre hindurch an der schweren Krankheit gelitten hatte.

Cancer labii inferioris. J. Sch., aus Arad gebürtig, 38 Jahre alt, war ausser einem gastrischen und intermittirenden Fieber stets gesund gewesen. Zwei Jahre, bevor ich ihn sah, entwickelte sich, ohne bekannte Ursache, auf seiner Unterlippe

eine kleine Warze, welche juckte und zum öftern Kratzen ihn veranlasste, hierdurch aber sich entzündete und schmerzhaft wurde. Man hatte verschiedene Salben und Pflaster angewendet, weit entfernt jedoch, dass eine Besserung hierdurch erfolgt wäre, wurde die Warze vielmehr schmerzhafter und fing zu eitern an. Nun wurden einige Ätzmittel angewendet, aber indem sie das Übel nicht gänzlich zerstörten, ward es nur immer bösartiger und breitete sich immer weiter aus.

Anfangs Juli 1839 nahm Pat. zu mir seine Zuflucht. Ich fand ein gutgenährtes starkes Individuum, dessen Functionen alle normal waren; auf der Unterlippe, besonders der linken Hälfte, sah man ein cancröses Geschwür, welches auf einer sehr breiten, scirrhösen Basis aufsass; verfolgte man diese Erhärtung, so fand man, dass sie die ganze Unterlippe einnahm und bis zur Oberlippe sich erstreckte; das Ganze war für den Kranken mehr lästig und entstellend als schmerzhaft. Ich schlug demselben die Operation als das einzige Mittel zu seiner Heilung vor; da aber mehrere Ärzte, welche die Operation ebenfalls vorgeschlagen hatten, ihm nicht verhehlten, welche Entstellung er durch dieselbe zu erleiden haben würde, so verweigerte er sie stets, und nur meine Versicherung, dass er durch die Operation keine bedeutende Entstellung zu befürchten habe, konnte ihn hierzu bewegen.

Nachdem die ganze Unterlippe und ein Theil der rechten Hälfte der Oberlippe entfernt waren, stillte ich die Blutung theils durch Torsion, theils durch Anwendung des kalten Wassers; hierauf präparirte ich zu beiden Seiten der Wange zwei Lappen, von der Grösse, dass sie die fehlenden Theile ersetzen konnten; da aber die Wangentheile sehr dick waren, so war es schwer, sie in gehörige Berührung zu bringen, und sie mussten vom Unterkiefer losgetrennt werden; hierauf wurde die innere Haut an die äussere vermittelst Nähte, die Wangentheile aber nach oben und in der Mitte durch Insectennadeln befestigt. Die Öffnung, die nun in der Wange vorhanden war, wurde mit Charpie ausgefüllt. Nach vollendeter Operation wurde eine mit Eis gefüllte Blase übergelegt. Die Reaction, welche nach diesem bedeutenden Eingriffe erfolgte, war verhältnissmässig sehr gering, der Durst jedoch sehr heftig; dieser wurde durch langsames Ein-

spritzen von Wasser und Limonade in die Mundhöhle gestillt. Den 5. Tag wurden die Nadeln entfernt, und obwohl die Wundränder vollkommen vereinigt waren, so wurden sie dennoch vermittelst Cirkeltouren unterstützt, nur in der Mitte blieb eine kleine Rinne, welche jedoch keine Entstellung verursachte. Der weitere Verlauf bot nichts Besonderes dar, die Granulation der Wunde an der Wange machte rasche Fortschritte, so dass der Kranke in der 6. Woche vollkommen hergestellt war, und sich auch seit dieser Zeit wohl befindet.

Unter allen Krebs-Affectionen bietet der Lippenkrebs die günstigste Prognose, und wenn er durch das Messer oder durch Ätzmittel vollständig entfernt wird, findet nur höchst selten eine Recidive Statt; es ist daher unverzeihlich, sich hier lange mit vergeblichen Versuchen aufzuhalten, die selten zu günstigen Resultaten führen. — In keinem Lande findet man so häufig Lippenkrebse wie in Ungarn, hierzu tragen vorzüglich folgende Umstände bei: der reichliche Genuss von scharfem Tabak, der entweder gekaut namhaft ätzt, oder durch die kurzen hölzernen Pfeifenröhren als Extract durchsickert, und somit ätzend auf die Lippen einwirkt; hiezu kommt auch die öftere Verletzung letzterer durch nicht sehr delicat gearbeiteten Pfeifenröhren, ferner der häufige Genuss des geräucherten, gepöckelte Fleisches, besonders des Schweinernen, der reichliche Genuss des Knoblauchs, Zwiebels, Paprikas, Branntweins; Unreinlichkeit etc. Vieles trägt auch Vernachlässigung und Mangel einer gleich anfangs zweckmässigen Hülfe bei. Warum jedoch der Krebs gerade an der Unterlippe so häufig und an der Oberlippe so selten vorkommt, gehört noch unter das viele Dunkle der Ätiologie dieser Krankheit.

Die Rinde der Bruchweide (in Böhmen allgemein Felber genannt), ein bewährtes Mittel gegen Wechselfieber.

Von Med. und Chir. Dr. Joseph Fuhrmann, prakt. Arzte zu Schönfeld bei Elbogen.

Dieses Arzneimittel verdient, wie ich durch mehrere glückliche Versuche erweisen kann, der Chinarinde gleichgestellt,

ja vielleicht sogar vorgezogen zu werden, wenn es sich darum handelt, ein Wechselfieber zu heben. Ihr Gebrauch unterliegt denselben Anzeigen und Gegenanzeigen, wie jener der Perurinde. Hauptregel bleibt, das intermittirende Fieber sey eine reine Nevrosis; möge es dann ein manifestes, larvirtes, anticipirendes oder postponirendes seyn. Die Rinde wird von ein- oder zweijährigen Felberruthen abgezogen, klein geschnitten, eine halbe Unze davon, wenn sie zuerst getrocknet wurde, oder eine ganze Unze von ganz frisch abgezogener, in 6 Unzen Wasser bis auf zwei Unzen eingekocht, und noch lauwarm 1 Stunde vor dem Fieberanfall auf einmal ausgetrunken. Delicaten Personen kann sie auch mit Zucker oder gemeinem Syrup versüsst werden. Sie bewährt ihre Wirksamkeit, gleichviel ob sie im Frühjahre, Sommer oder Herbst, ja selbst im Winter eingesammelt wurde. Das Gesagte, und nebstdem der geringe Preis, stellen diese Rinde weit über die China, so dass sie in der ärztlichen Praxis gegen erwähnte Krankheit häufiger angewendet zu werden verdient. Einige Krankengeschichten mögen das Gesagte bewähren.

Joseph Anton Lindner, Schneidermeister, bekam vor 10 Jahren ein larvirtes Wechselfieber (von welchem Typus?), das nur sehr mühsam mit China in Substanz gehoben wurde. Vor drei Jahren recidivirte die nämliche Krankheitsform, und sie wurde auch diessmal nicht ohne grosse Mühe durch *Sulphas Chininae* beseitigt. Zu Ende Februars im heurigen Jahre kehrte das Übel wieder. Damals und heuer begann der Anfall folgendermassen: Das rechte Auge wurde immer mehr und mehr zusammengezogen, es fing an zu thränen und zu schmerzen. Der Schmerz nahm nach und nach die ganze rechte Hälfte des Gesichtes ein, und steigerte sich beinahe zur Raserei. Der Anfall begann regelmässig Vormittags um 9 Uhr, und endete um 3 Uhr Nachmittags. Hierauf trat eine vollkommene Apyrexie ein. — Der vorhandene Gastricismus wurde durch Brechmittel und einige nachfolgende Dosen *Sal. ammoniac.* gehoben, und dann eine Abkochung von einer Unze Felberrinde frisch von den Ruthen abgeschabt und auf oben besagte Art gereicht. Der Kranke fühlte den andern Tag (die Anfälle waren täglich) nur eine leise Anmahnung des Anfalles. Nach der 2. und 3. Gabe war er vollkommen geheilt.

Theresia Fuhrmann, Bäckersgattin, wurde vor 3 Jahren

von einem Wechselfieber durch *Sulphas Chininae* geheilt. Dieselbe Form trat im März heurigen Jahres auf. Lange Zeit litt die Kranke geduldig die heftigsten Schmerzen, im Wahne, das Übel könne nur durch Pulver gehoben werden, welche Arzneiform sie aber sehr verabscheute. Vormittags um 9 Uhr befiel sie ein halbseitiger Kopfschmerz, der besonders im rechten Auge wüthete und bis gegen 3 Uhr Nachmittags anhielt. Erst nach vierwöchentlicher Dauer wurde ich gerufen. Ein Brechmittel verscheuchte den vorhandenen gastrischen Zustand. Pat. nahm dann eine Abkochung von einer Unze frischer Felberrinde, erbrach sich darauf, war aber dauerhaft geheilt.

Ein Bauernbursche litt an einem gewöhnlichen 3tägigen Wechselfieber gastrischen Charakters, welches bloss durch *Emetica* und *Sal ammoniacus* geheilt wurde. Wegen cachectischen Aussehens verordnete man Bitterwein zur Nachkur. Er nahm ihn aber nicht, und das Fieber recidivirte nach 3 Wochen. Ein Brechmittel reinigte die weissbelegte Zunge, ohne im Anfalle etwas zu ändern. Nach einigen Anfällen nahm Pat. eine Abkochung von einer Unze frischer Rinde, und erfreute sich von nun an einer ungetrübten Gesundheit; selbst das cachectische Aussehen wich allmälig.

Eben so hatte ich auch zwei in Form des prosopalgischen Gesichtsschmerzes, und vier in genuiner Form auftretende Wechselfieber behoben.

Anzumerken finde ich noch, dass nach Anwendung dieses Mittels im Wechselfieber die Vegetation früher sich erhebt, als nach Anwendung der Chinarinde.

Spirit. Terebinthinae, ein sehr wirksames Blutstillungsmittel bei atonischen Blutflüssen.

Von Demselben.

Dieses Mittel rühmte mein Vater gesprächsweise als untrügliches Mittel, wendete es aber bisher nur bei Metrorrhagien nach Entbindungen an; mir bewährte es sich auch bei Metrorrhagien atonischer Art ausser dem Wochenbette und bei Schwangern mit einer *Placenta praevia*.

In Gesellschaft meines Vaters wurde ich zu einer $^{1}/_{4}$ Stunde entfernten Kranken gerufen. Die Kranke hatte vor einer halben Stnnde geboren, verfiel aus einer Ohnmacht in die andere, vermochte kaum zu lispeln, der Puls war schnell, klein, aussetzend, der Blutfluss so stark, dass wir den noch nicht gelösten Mutterkuchen nicht wegzunehmen wagten, da wir fürchteten, dass uns die Kranke unter den Händen bleiben würde. Wir gaben 20 Tropfen *Sp. Terebinthinae*, nach 3 Minuten 6 Tropfen *Aether phosphorat.* mit Wein. Der Blutfluss war um vieles gemindert. Nach 8 Minuten erhielt sie wieder 15 Tropfen *Sp. Terebinthinae*, 5 Minuten später wieder 6 Tropfen *Aether phosphorat.* (*Aether. sulphur. unc.* β, *Phosphor. gr. j, solve leg. art.*) mit 15 Tropfen *Tinct. Cinnamomi* in 1 Löffel voll Österreicher Wein. Der Blutfluss war gehoben, und der Mutterkuchen wurde ohne neuen Blutfluss beinahe trocken gelöst und weggenommen. Mein Vater versicherte, in mehreren Fällen 1 bis 2 Drachmen *Sp. Terebinthinae* ohne nachfolgende Übelstände mit dem besten Erfolge gegeben zu haben.

Amnesia hysterica.

Von Demselben.

Die 50 Jahre alte phlegmatisch-melancholische Ehegattin des hierortigen Tischlermeisters Friedl litt früher oft und viel an hysterischen Krämpfen. Einmal stand sie früh um 4 Uhr auf und verrichtete, anscheinend sich ganz wohl befindend, ihre häuslichen Geschäfte. Eine Stunde später schrie sie: Empfangen, Empfangen, tschi, tschau, tschu, tschong, tschang, tschung, und viele andere der chinesischen Sprache ähnliche Laute, und zu dieser Scene wurde ich gerufen. Pat. lag blass, ganz erschöpft auf dem Bette, die Zunge feucht, blassroth, das Gesicht blass, eingefallen, der Blick matt, der Athem etwas beschleunigt, der Unterleib weich, etwas eingezogen, die Haut kühl, profus schwitzend, der Puls kaum fühlbar. Während der ärztlichen Untersuchung stand sie auf und urinirte beinahe 2 Mass wasserhellen Urin. Anscheinend lag sie mit voller Vernunft, bejahte oder verneinte durch Zeichen, sobald sie aber

wörtlich mit Ja oder Nein antworten wollte, krächzte sie die Worte: Empfangen, Empfangen, tscho, tschi, tscha, tschong, tschang u. dgl. — Ich verordnete ihr stündlich 1 Gran Opium mit einer Tasse Kamillenthee, Sinapismen im Nacken, an die Oberarme und Waden.

Um 8 Uhr Morgens. Der Körper warm, die Haut feucht, aber minder profus schwitzend, der Blick wild, das Auge etwas geröthet, der Puls 40—45 in einer Minute, etwas härtlich. Ein mässiger Aderlass wurde gemacht. Das Blut quoll sehr dick und langsam hervor, coagulirte sehr schnell, plötzlich blieb es ohne augenscheinliche Ursache stehen, dann wurde ein bohnengrosses Coagulum entleert, worauf das Blut wieder frei, röther und dünner floss. Es waren beiläufig 8 Unzen ausgeflossen. Der Puls blieb widernatürlich langsam. Eine mässige Entzündungskruste entstand. Ordination: *Aquae commun. unc. viij, Nitri depurat. dr. j., Tart. emetici gr. x.* Stündlich 1 Löffel voll.

Um 2 Uhr Nachmittags. Der Blick wild, die Sprache dieselbe, der Puls 40—45 Schläge in einer Minute. Derselbe Zustand währte bis Mitternacht, dann hatte Pat. schnell hinter einander gegen 40 sehr stinkende diarrhoische Stuhlentleerungen, und kam allmälig wieder zu Vernunft und Sprache.

Am andern Morgen fand ich sie auf einem Schämel sitzend, und sie sagte mir, sie wisse gar nichts von dem, was mit ihr geschehen sey, sie wisse gar nichts von der Aderlass und dem Allem, was man ihr von ihrer Krankheit erzählte, fühle nur leichten Kopfschmerz und sey matt. Der Puls blieb 40—45 in einer Minute. Sie erholte sich schnell und vollkommen.

Sollte man unter solchen Umständen noch an einer möglichen *Crisis hysteriae*, oder, besser gesagt, an *hysteria critica* zweifeln?

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Beitrag zur Methodik in der Anwendung der Mineralwässer.

Von Dr. Gust. Seydel in Dresden.

Man unterscheidet eine grosse, mittlere, kleinere, und *(Osann)* eine gemischte Kur. Bei der ersten, jetzt obsoleten, und nur in wenigen Fällen anwendbaren, trank der Kranke vom Mineralwasser, so viel er nur trinken konnte. Die zweite, mittlere Kur ist die jetzt gebräuchlichste, und auch für die meisten Fälle passendste. Die dritte besteht darin, dass die Kranken täglich nur kleine Quantitäten trinken, und damit durch 2 — 3 Monate oder auch noch länger fortfahren. Bei der gemischten Kur werden nebst den Heilquellen auch noch andere Arzneimittel angewendet, damit beide sich gegenseitig in ihren Wirkungen unterstützen. — Jede dieser Kurarten hat ihre Vortheile und Nachtheile, daher auch keine weder absolut zu verwerfen, noch zu empfehlen ist. Es gibt aber noch eine Art der Anwendung, die bis jetzt wenig berücksichtigt wurde, aber in vielen Krankheitszuständen den Vorzug verdient. Während die gebräuchlichen Methoden sich nur für chronische Krankheiten eignen, entspricht diese auch den acuten, indem die Mineralwässer, gleich andern Heilmitteln, in kurzen Zwischenräumen angewendet werden. In neuerer Zeit hat man für und gegen das Abendtrinken der Mineralwässer Vieles gesprochen. Ärzte, welche gegen das Abendtrinken sind, wozu sie gewiss ihre guten Gründe haben, werden um so mehr sich dem 4 — 6maligen täglichen Genusse entgegenstellen. Andererseits sahen aber nicht wenige Brunnenärzte von dem Abendgenusse Erspriessliches, besonders wo es sich darum handelte, bei eingewurzelten Übeln eine grössere Menge Wassers dem Organismus einzuverleiben, wo die Verdauungskräfte schwach sind, und man nicht vermehrte Stuhlausleerung beabsichtigt. Es ist daher gewiss das Trinken der Mineralwässer in 2-, 3- oder 4stündigen Intervallen nicht unbedingt zu verdammen; eine nähere Würdigung wird die Sache sogar empfehlenswerth darstellen, nur eignet sich weder jeder Krankheitsfall, noch jedes Mineralwasser dazu. Unter die Vortheile dieser Kurart sind folgende zu rechnen: 1. Ein richtig gewähltes Mineralwasser, auf diese Weise getrunken, wird leicht verdauet, und belästigt den Magen nicht. Man glaube ja nicht, dass bei gestörter Verdauung öfteres Trinken Nachtheil bringt, im Gegen-

theile, eine kleine Quantität öfters genommen, wird meist gut vertragen. 2. Bei vielen Kranken wird durch das Trinken kalter Mineralwässer am Morgen schwächender Durchfall leicht herbeigeführt, und dadurch die vortheilhafte Wirkung des Wassers vereitelt. Diess wird nun durch die in Rede stehende Trinkweise vermieden. 3. Zartgebaute, nervöse Menschen werden durch das Trinken mehrerer Gläser in schneller Succession leicht bedeutend aufgeregt, und von unangenehmen Kopf- und Unterleibszufällen befallen, während sie sich, wenn sie dieselbe Quantität Wasser in getheilten Gaben den Tag über nehmen, sich ganz wohl dabei befinden. 4. Von Brust- und Herzkranken wird die angegebene Trinkweise besonders gut vertragen, eben so auch bei acuten Krankheiten, bei denen überhaupt noch Mineralwässer zu selten angewendet werden (?). 5. Dasselbe gilt auch von Kranken, die zu Blutflüssen disponirt sind, an organischen Übeln leiden, oder wenn überhaupt eine fieberhafte Reaction vermieden werden muss. 6. Kann ein Kranker nicht die nöthige Bewegung machen, so ist diese Trinkmethode zu empfehlen. 7. Durch diese Gebrauchsweise wird man in den Stand gesetzt, die durch das Mineralwasser im kranken Organismus bewirkten Veränderungen gehörig verfolgen und beobachten zu können. 8. Der Arzt hat nicht nöthig, den Kranken auf den Frühling zu vertrösten, sondern kann zu jeder Zeit das Übel angreifen. 9. Der Kranke wird der Mineralwässer nicht so leicht überdrüssig, der Organismus wird in den meisten Fällen weniger angegriffen, als bei andern länger fortgesetzten Heilmitteln (Purgirmitteln, Mercurialien, Antimonialien), und erspart gewöhnlich dabei an Kosten. Das Hauptmoment jedoch bleibt, dass bei einer grossen Anzahl, insbesondere chronischer Krankheiten, die Mineralwässer auf besagte Weise angewendet, mehr leisten, als die andern gewöhnlichen Arzneien. — Will man aber von dieser Anwendungsart den gehörigen Vortheil ziehen, so muss die Quelle rein, und nicht nebenbei eine Menge anderer pharmac. Mittel angewendet werden, deren man selten bei richtiger Wahl einer Quelle bedarf. An Kurorten wird übrigens diese Anwendungsweise selten in Gebrauch gezogen werden können, höchstens zur Unterstützung und Beförderung der Krisen. — Von den Mineralquellen eignen sich vorzüglich die kalten zur besprochenen Anwendungsweise: Die Bitterwässer, Säuerlinge, Adelheidsquelle, Kissinger Ragoczy-, Eger, Franzensbrunnen- und Salzquelle, Marienbader Kreuzbrunnen, die Eisenwässer. Mehrere Ärzte, darunter W e n d t, H e i d l e r, Z e m p l i n etc., haben bereits diese Gebrauchsweise unter bestimmten Umständen adoptirt. — In folgenden Krankheitszuständen sah Verf. von der mehrmals genannten Gebrauchsweise in seiner Praxis guten Erfolg: 1. B l e i c h s u c h t. Das Hauptmittel gegen diese Krankheit, das Eisen, wird in der Regel anfänglich um so besser vertragen, in je kleinern Dosen es gereicht wird, um dann später da-

mit zu steigen. Öfters widerstrebt der Zustand der Verdauungsorgane gänzlich dem Gebrauche desselben. Eisenhältige Säuerlinge werden demgemäss am besten entsprechen, wenn sie anfänglich in kleinern Portionen gereicht werden, 3—4mal des Tages zu 2—4 Unzen. In zwei Fällen sah nun Verf. entschieden schnellen Erfolg bei der besprochenen Gebrauchsweise, d. i. 3stündlich am Vormittage jedesmal ein Glas zu 3 Unzen. Abends anfänglich einmal, späterhin zweimal. Nur zu leicht entstehen bei bleichsüchtigen Mädchen auf den reichlichern Genuss der Stahlwässer sehr schwächende Diarrhöen oder störende Gastricismen. — 2. Lungenschwindsucht. Sehr selten gelingt die Heilung derselben. Die dagegen in Gebrauch stehenden Mineralwässer sind bekannt. Derlei Kranke zeigen grosse Neigung zu Diarrhöen. Genuss der Mineralwässer in reichlicher Menge begünstigt ihr Hervortreten. Daher kann derselbe nur mit grosser Vorsicht, am zweckmässigsten bei der angegebenen Gebrauchsweise Statt finden, wie Verf. sich mehrmals überzeugte. Auch die bei Lungenschwindsucht so häufig vorkommende Neigung zu Lungenblutflüssen und entzündlichen Affectionen der Athmungsorgane widerstrebt der gewöhnlichen Anwendungsart. Bei der Neigung zur Colliquation ist der Gebrauch eines jeden Mineralwassers zu verwerfen. — 3. Scrophelkrankheit. Für diese Methode passt die erethische Form der Scrophel, um so mehr, da Kinder nur sehr widerstrebend grössere Quantitäten der Mineralwässer in kleinen Zwischenräumen nehmen. Entzündliche Reizung, vorzüglich häufig in den Gekrösdrüsen, sind keine Gegenanzeige. Jedoch fordert sie grosse Umsicht in der Wahl des Wassers, und Vorsicht beim Gebrauche. Sind in den Pubertäts- und klimacterischen Jahren Mineralwässer indicirt, so passt vor allen die besprochene Methode, weil überhaupt in diesen Perioden keine Mineralwässer in grösserer Quantität verordnet werden sollen. Ist bei torpider Scrophel die grössere Kur indicirt, so ist es oft sehr erspriesslich, dasselbe Mineralwasser oder auch nach Umständen ein anderes als Vor- oder Nachkur in kleineren Gaben und Zwischenräumen zu gebrauchen, da es der Erfahrung zufolge wohl selten nur gelingen kann, in den 4 oder 6 Wochen der grössern Kur jeden Scrophelkeim vollständig zu vertilgen. — 4. Störungen der Verdauung, Indigestion, Dyspepsie, Magenkrampf, chronisches Erbrechen. Diese Zustände sind meist Symptome anderweitiger Krankheiten. Ist nach den ihnen zum Grunde liegenden Abnormitäten überhaupt eine Brunnenkur zulässig, so kann sich dieselbe in den meisten Fällen nur bei der Gebrauchsweise in kleinen Gaben nützlich erweisen. Jedenfalls muss dieselbe einer grössern Kur vorangesendet werden. — 5. Stockungen im Unterleibe, *Plethora abdominalis*, Infarcten, Hämorrhoiden. Diese Leiden sind überhaupt ganz für den Gebrauch der Mineralwässer qualificirt. Sind Verdauungsfehler zu-

gegen, organische Herz- und Lungenfehler, Hypochondrie oder Hysterie im Spiele, so ist die mehr erwähnte Gebrauchsart empfehlenswerth, häufig in ähnlicher Weise wie in Nr. 4 — 6. In vielen Fällen ist es wünschenswerth, dass durch das kurgemässe Trinken ein künstliches Fieber erzeugt werde. Ist dieses eingetreten, so sind die kritischen Bestrebungen durch den Gebrauch desselben oder eines andern Mineralwassers in kleinern aber öfteren Gaben zu unterstützen und zu unterhalten. Bei Krisen ohne Fieber gelten dieselben Regeln, nur ist die Dose etwas zu vergrössern. — 7. Acute Krankheiten. Im Ganzen werden gegen sie Mineralwässer selten angewendet, seltener vielleicht, als sie es verdienen. Wohl kann ihr Gebrauch hier nur ein beschränkter seyn. Man gebrauchte sie bis jetzt gegen katarrhöse, gastrische, biliöse und gastrisch-venöse Fieber, selten in Entzündungen, in der Regel gleichzeitig mit andern Heilmitteln. Sie passen für das Stadium der Vorboten, der Krisen und Abnahme der Krankheit, wie auch, und zwar vorzüglich für das der Reconvalescenz. Bis jetzt kam in Gebrauch: das Püllnaer Bitterwasser (vorzüglich von Wetzler gegen eine grosse Zahl acuter Krankheiten), das Selterser Wasser (vorzüglich häufig von Vetter, Richter und Wetzler angewendet), der Kissinger Maxbrunnen (von Balling besonders empfohlen) gegen Keuchhusten, Croup, Exantheme, und in der Reconvalescenz von katarrhösen Leiden der Brustorgane; die Egerer Salzquelle (von Hufeland, Wetzler, Osann, Conrath u. a. empfohlen); die eisenhaltigen Säuerlinge, jedoch nur für die Reconvalescenz passend. — Ein Übelstand ist bei der angeführten Gebrauchsweise, dass durch das häufige Öffnen des Gefässes das Wasser durch Entweichen von Kohlensäure gewisse Veränderungen erleiden muss. Geschieht jedoch das Öffnen mit Vorsicht und Schnelligkeit, und wird die Flasche umgestürzt und in einem Gefässe mit kaltem Wasser angefüllt, aufbewahrt, so kann der Nachtheil sehr vermindert werden, und man wird selten nöthig haben, einen Theil des Wassers wegzuschütten. Am zweckmässigsten wären kleine, 10 — 12 Unzen haltende Flaschen. (Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde. Dec. 1840.)

Wisgrill.

Über die Radesyge *(Theria)*.

Von Dr. Hjort, Brigadearzt in Christiania.

(Schluss.)

II. Affectionen der innern Haut (der Schleimhäute). Die Schleimhäute der Nasen-, Mund- und Schlundhöhle, bisweilen auch des Larynx, können sämmtlich Sitz der Radesyge seyn. Auch diese

Affectionen bieten im Ganzen Phänomene dar, welche denen an der äussern Haut ähnlich sind, nur dass selbe durch die verschiedene Structur der Schleimhaut, so wie die Form und Function des ergriffenen Organs modificirt werden.

1. *Theria faucium.* Nächst der äussern Haut wird bei der Radesyge der Schlund am häufigsten ergriffen. Unter 368 Kranken, die Verf. sah, litten 125 an Affection des Schlundes; am Schlunde ist wieder die Uvula und das *Velum pendulum* am meisten gefährdet. — In einzelnen Fällen hat die Krankheit einen subcutanen Gang. Alsdann schwillt nach vorausgegangenem Schmerz im Kopf und Halse das Velum sammt der Uvula stark an, erhält eine dunkle, violette, erysipelatöse Farbe, das Schlingen wird erschwert, Verdauung und Kreislauf bleiben übrigens normal. Nach 2 — 3 Wochen erscheint auf der am meisten afficirten Stelle ein gelber Punct, der die beginnende Ulceration andeutet. Diese greift stets mehr um sich, bis die Uvula weggefressen oder das Velum durchlöchert ist. Die hierortigen Geschwüre haben einen unregelmässigen, nicht gezackten Umkreis, einen tiefen, unebenen Grund, mit Absonderung gelbgrüner, scharfer Materie; sie haben viele Ähnlichkeit mit Abscessen, welche im Schlunde durch eine starke, tief eingreifende katarrhalische Angine entstehen, nur dass sie sich ausbreiten und die Theile zerstören. Doch greifen diese Geschwüre nicht wie die syphilitischen in Continuum fort, sondern es bilden sich auf neuen Stellen neue Abscesse und neue Geschwüre, welche erst später in die früher bestandenen überlaufen. Wenn so ein Geschwür einige Zeit in die Weite und Tiefe gegriffen hat, fängt es an, wie die Geschwüre an der äussern Haut, sich zu reinigen, zu granuliren, es secernirt ungefärbten Schleim, und deckt sich endlich mit einer festen, weissen, unregelmässigen Narbe. — Bei chronischem, Monate und Jahre langem Verlauf erfolgen die gleichen Metamorphosen langsamer.

2. *Theria cavi oris.* Hier kommen die Geschwüre am harten Gaumen, mitunter an der Zunge vor. Wo der harte Gaumen ihr Sitz ist, wird beinahe immer zugleich das Periosteum ergriffen, und in Folge dessen ein Theil des Gaumenknochens necrotisch, der sich dann ablöst und dadurch eine Öffnung zwischen Mund- und Nasenhöhle veranlasst. Dieses Leiden fängt stets mit einer in der Mitte etwas hervorstehenden, harten, bläulichen Geschwulst an, die allmälig in ein Geschwür übergeht, welches sich nach einiger Dauer und nachdem der Knochen getrennt ist, reinigt, mit einer neuen Schleimhaut bekleidet, dann aber mit Hinterlassung eines Loches oder wenigstens einer Vertiefung heilt.

3. *Theria cavi narium.* In diesem Falle findet die Geschwürbildung gewöhnlich auf dem *Septum cartilagineum* Statt, welches beinahe immer von der Ulceration zerstört wird. Entstehung und Verlauf sind

wie bei der vorigen Form. Zuweilen hinterlassen auch hier die Geschwüre ein rundes Loch im Septum von der Grösse einer Erbse, öfters wird jedoch das ganze Septum weggefressen, und dann der unterste Theil der Nase herabgedrückt. In andern Fällen wird auch der Theil der Schneider'schen Schleimhaut ergriffen, der das Septum und die Conchae kleidet, wodurch diese Knochen necrotisch werden. Am seltensten setzen sich diese Geschwüre auf die niedrigsten Seitentheile und an die äusse e Öffnung der Nase, welche dann auch, wenigstens theilweise, zerstört wird. Unter obgedachten 368 Kranken hatten 73 Geschwüre an der Nase.

Dass die ebenbeschriebenen mannigfaltigen Krankheitsäusserungen in einer bestimmten inneren Verbindung stehen, und ein- und demselben Krankheitsprincipe ihr Daseyn verdanken, beweist:

1. Ihr Sitz in analogen Systemen der äusseren und inneren Hautdecken und des darunter liegenden Zellgewebes (die Affection des Knochensystems ist entweder nur Vorläufer der Krankheit, oder secundär als Fortsetzung und Ausbreitung der Hautaffection).

2. Die Krankheit strebt immer nach einem Ulcerationsprocess, der in allen Formen denselben eigenthümlichen Charakter hat.

3. Auch der Gang der verschiedenen Affectionen ist sehr ähnlich, sehr chronisch; sie sind selten mit Schmerzen oder mit bedeutender Einwirkung auf die Constitution verbunden, und haben alle dieselben Vorläufer.

4. Man findet oft mehrere der beschriebenen Affectionen zur selben Zeit bei ein- und demselben Individuum zugegen. Wird ein Individuum neuerdings von der Radesyge ergriffen, so tritt das folgende Mal die Affection fast jederzeit unter einer andern Form als das erste Mal hervor.

5. An jedem Orte, wo die Krankheit endemisch ist, fand Verf. alle oder die meisten der obbemerkten Formen.

6. Alle diese Affectionen werden von denselben Ursachen bedingt: ein rauhes Klima und der Genuss schlecht zubereiteter Mehlspeisen scheinen nach Verf. besonders die Disposition zur Radesyge zu erzeugen und Erkältungen sind beinahe immer die veranlassenden Ursachen zu ihrem Ausbruche.

7. Endlich weichen alle die verschiedenen Formen, unter denen die Krankheit auftritt, derselben Behandlung. Sublimat dürfte, nach Hjort's Erfahrungen, ein Specificum gegen dieselbe seyn. (Zeitschrift für die ges. Medicin von Fricke und Oppenheim. Bd. 16. Heft 1.)

Rosas.

Neues Verfahren gegen Galactorrhöe.

Von Dr. Pétrequin.

Eine Frau litt dermassen an Galactorrhöe, dass sie fast dem Marasmus (*Tabes lactea* der Alten) nahe war. Drei Monate lang nahm sie Purganzen, Adstringentien, Hautreize u. dgl. ohne Erfolg. Durch Dampfbäder wurde der Zustand gebessert, vollständig geheilt aber erst durch Opiatfomente, Opium innerlich, und durch Hervorrufung der Menstruation mittelst auf die Genitalien aufgelegter Sinapismen, und daselbst angesetzter Blutegel. (*Bullet. de Thérapeutique.*)

Wisgrill.

Neue Methode bei der Operation des Empyems, den Lufteintritt in die Brusthöhle zu verhindern.

Von Dr. Lagarde.

Ein häutiges Rohr, 5 bis 6 Centimetre lang, aus einem Darmstück einer Gans gebildet, wird mit dem einen Ende, mittelst einer Art Ringes aus Diachylon an den gewählten Ort befestigt. Das andere Ende communicirt mit einer Schweinsblase, durch deren Grund ein Troicar geht. Die zu diesem Ende in die Blase gemachte Öffnung wird hierauf durch eine Ligatur geschlossen. Nun wird die Blase längs dem Troicar gefaltet, dieser durch das mit der linken Hand festgehaltene Rohr geführt, die Punction, wie gewöhnlich, gemacht, und die Canüle zurückgezogen. Die Flüssigkeit fliesst in die Blase, die dadurch entfaltet wird. Hat sie aufgehört zu fliessen, so zieht man die Canüle zurück, bringt eine Ligatur auf dem häutigen Rohr an, schneidet dasselbe über diesem Puncte ab, und indem der kleine Ring von Diachylon über der Wunde zerdrückt wird, ist die Operation beendigt. Der Verf. bemerkt, dass diese Methode mit einigen Modificationen auf alle Fälle sich anwenden lasse, in welchen es sich um Entziehung von Flüssigkeit aus einer der grossen Höhlen handelt. (*Gazette médicale* 1841. Nr. 14.)

Sigmund.

Erhaltung zur Nahrung bestimmten Fleisches.

Von Dr. Gannal.

G. schlägt vor, anstatt das Fleisch in hermetisch geschlossenen Gefässen vor dem Luftzutritt zu schützen, eine wässerige Lösung von *Aluminium chlorur* in die Carotis des Thieres einzuspritzen. Ein und ein halbes Kilogramm des Salzes in 10 bis 12 Litres Wasser

aufgelöst, reicht hin, um einen Ochsen zu erhalten. Nach G. modificirt das *Aluminium chlorur* den Eiweissstoff und die Gelatine so, dass sie nicht mehr der faulen Gährung fähig sind. Das so behandelte Fleisch nimmt keinen eigenthümlichen Geschmack und keine schädliche Eigenschaft an. (Eben daher.)

Sigmund.

Cauterisation des Pharynx gegen Taubheit.

Von Demselben.

Dr. Ducros in Marseille sandte eine Abhandlung über die Heilung der Taubheit durch Cauterisation des Pharynx an die Akademie zu Paris. Wenn diese Affection von katarrhalischer Verstopfung der Eustachischen Röhre abhängt, so bringt die Cauterisation des Pharynx mit *Nitras argenti* Entleerung der Schleimhaut und freien Durchgang der Luft hervor, wodurch das Gehör wieder hergestellt wird. (Ebendaselbst.)

Sigmund.

Das salpetersaure Silber, als Blutstillungsmittel.

Von Dr. Léveillé.

Zur Stillung hartnäckiger Blutungen aus Egelbissen empfiehlt Verf. aus eigener Erfahrung das salpetersaure Silber. Er bedient sich zu solchem Behufe eines dünnen silbernen Stäbchens, das an einem Ende mit einem olivenförmigen Knopfe versehen ist. Dieses Stäbchen wird vor seiner jedesmaligen Anwendung in Salpetersäure getaucht, und sobald das Metallsalz gebildet ist, der Wärme einer Kerzenflamme ausgesetzt, um das Salz zu schmelzen und eines Theiles vom Crystallisationswasser zu berauben. Sobald die Schmelzung erfolgt ist, wird das Stäbchen zurückgezogen und an der Luft abgekühlt, damit das Salz fest werde. — Man kann auch das vorläufig benetzte Stäbchen in pulverisirten Höllenstein rollen und hierauf wie im obigen Falle verfahren.

Bei der Anwendung dieses Blutstillungsmittels wird vorerst der ganze Umkreis des Egelbisses mit dem Ringe einer Pincette, Scheere oder eines Schlüssels comprimirt, und steht hierauf die Blutung still, die Wunde mit obbedachtem Stäbchen cauterisirt. (*Revue médicale française et étrangère. Mars* 1841.)

Rosas.

Ein neues Instrument (Nadelhalter) bei der Behandlung der Recto-Vaginalfisteln.

Von Dr. Stricker.

Zur Anlegung der Sutur bei Fisteln dieser Art gebraucht Portal seit 10 Jahren mit Erfolg eine nahe an der Spitze mit einem Öhre versehene krumme Nadel, die durch zwei Charniergelenke mit einem feststehenden und einem in einer Messingröhre verlaufenden beweglichen Stab verbunden ist. Durch Vor- und Rückwärtsziehen dieses letzteren kann die mit der Ligatur versehene Nadel bequem zur Unterbindung eingeführt werden. (Berliner Central-Zeitung 1841 Nr. 15.)

Gulz.

3.

Notizen.

Im Jahre 1840 wurden in der Privat-Kranken-Anstalt des Franz Pelzel, Wund- und Geburtsarztes, Alservorstadt Nr. 126, 60 Kranke verpflegt, nämlich: 42 Männer und 18 Frauen. Davon wurden:

Geheilt	37,	nämlich:	28	Männer	9	Frauen.
Gebessert	6	»	6	»	—	»
Ungeheilt entlassen . .	1	»	1	»	—	»
Todesfälle kamen vor .	3	»	2	»	1	»
Es verblieben Ende 1840	13	»	5	»	8	»
Summa	60	»	42	»	18	»

Beförderung. Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Kreisarztesstelle zu Bruck an der Muhr dem k. k. Districtsarzte in Märzzuschlag, Doctor der Medicin, Ignaz Tschesnig verliehen.

Ehrenbezeugungen. Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor Wirer Ritter von Rettenbach das Diplom von dem Vereine Grossherzoglich Badischer Medicinal-Beamten für Beförderung der Staatsarzneikunde, — und dem Doctor der Medicin Eugen Nesper in Wien das Diplom von der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden anzunehmen erlaubt.

Literarischer Anzeiger vom Jahre 1841.

(Die hier angeführten Schriften sind entweder gleich vorräthig oder können durch Braumüller und Seidel (Sparcassa-Gebäude) bezogen werden.)

Bartels (*Dr. Wilh.*, prakt. Arzt zu Helmstädt), Wesen und Heilung der Lungenseuche des Rindviehes. Gr. 8. (VIII und 79 S.) *Helmstädt*, bei *Fleckeisen*. Geh. (12 Gr.)

Fleischmann (*Dr. Friedr. Ludw.*, Prosect. zu *Erlangen*), *Munus natalitium anatomicum de novis sub lingua bursis, in hominibus et mammalibus nuperrime observatis, quae ad Ranulas et Lyssas pertinere videntur etc. Accedit tabula chalybi incisa. 4 maj.* (14 S.), *Norimbergae, ap. Stein.* Geh. (7 Gr.)

Gaudichaud (*Charles*), *Recherches générales sur l'organographie, la physiologie et l'organogénie des végetaux. In 4 de 16 f. ¾, plus 18 pl. Paris.* (28 Fr.)

Guérin (*Dr. Jules*), *Essais sur la méthode sous-cutanée en général et sur les plaies sous-cutanées des articulations; précédés d'une introduction historique sur l'origine et la constitution de cette méthode. In 8. de 8 f. Paris.* (2 Fr. 50 C.)

Haecker (*Paul Wolfgang*), Über Magnetismus von etc. Gr. 12. (24 S.) *Nürnberg*, bei *Korn*. Geh. (3 Gr.)

Hetterschij (*J. J. M. C.*), *De inflammatione ejusque exitu diverso, praecipue de puogenesi et de pure, nec non de chemica et microscopica sputorum aliorumque excretorum indagatione etc. Cum tabula. 8. maj.* (XVI und 200 S.) *Trajecti ad Rhenum, Natan.* Geh. (1 Th. 4 Gr.)

Hoblyn (*R. D.*), *Manuel of Chemistry, with Glossary and index. 8. with 75 woodcuts. cl. London.* (4 Sh. 6 D.)

Krause, Handbuch der menschlichen Anatomie u. s. w. Erster Bd. 2. Th.: Die specielle Anatomie des Erwachsenen. 1. Knochen- und Bänderlehre. 2. neu bearbeitete Aufl. Gr. 8. (IV u. S. 217—355.) *Hannover*, bei *Hahn*. (14 Gr.)

Parker (*Langston*), *The modern treatment of syphilitic diseases, both primary and secondary. 12. cl. London.* (5 Sh.)

Petermann, Das Pflanzenreich, oder die für Mediciner, Pharmaceuten etc. insbesondere wichtigen Gewächse u. s. w. 20. und 21. Lief. Schmal Gr. 4. (S. 365—396 mit 12 lith. und col. Taf.) *Leipzig*, bei *Eisenach*. Geh. (Subscr. Pr. 1 Th. 8 Gr.)

Prinz (Dr. Carl Gottlob, Prof. etc. zu Dresden), Veterinär-Memorabilien. Beiträge zur prakt. Thierheilkunde. I. Der Stelzfuss der Pferde u. s. w. — Auch unter dem Titel: Der Stelzfuss der Pferde und der Sehnenschnitt zur Heilung desselben. Mit 4 Steindruck Gr. 8. (VIII u. 64 S.) *Dresden*, bei *Walther*. Geh. (12 Gr.)

Richter (Dr. C., Sanit. Rath und Kreisphysiker), Gerichtsärztliche Obductions-Tabellen, entworfen von etc. 1. Abth. Untersuchung Erwachsener. — 2. Abth. Untersuchung neugeborner Kinder. Kl. 8.

Roques (Jos.), Histoire des champignons comestibles et vénéneux, où l'on expose leurs caractères distinctifs, leur propriétés alimentaires et économiques, leurs effects nuisibles, et les moyens de s'en garantir et d'y remédier. 2. éd. 6. et dern. Livr. In 4. *de* 3 *f.* ½, *plus* 4 *pl. Paris.* (4 Fr. 50 C.)

Sage (M.), Traité complet du Koiradaimatisme du cheval, vulgairement connu jusqu'à présent (dans son état avancé) sous le nom impropre de morve chronique, consideré dans tout ce qui y a rapport. In 8. 6 *f. Paris.* (3 Fr.)

Schoepff (Aug., Dr. der Med. und Chir., a. o. Prof. zu Pesth), Jahresbeitrag zur praktischen Medicin und Chirurgie in Kinderkrankheiten vom Pesther Kinderspitale etc. Gr. 8. (XVI und 304 S.) *Pesth*, bei *Heckenast* in Comm. *Leipzig*, bei *Wigand*. Geh. (2 Th. 12 Gr.)

Schulze (Dr. Aug.), Diätetik für Raucher und Schnupfer. Oder: In welchen Fällen ist das Rauchen und Schnupfen für die Gesundheit nachtheilig? 8. (40 S.) *Quedlinburg*, bei *Basse*. Geh. (8 Gr.)

Siebold (Eduard Casp. Jac. v., Dr. der Philos. und o. ö. Prof. etc. zu Göttingen), Lehrbuch der Geburtshülfe zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen und zu eigenem Studium etc. Gr. 8. (XVI und 675 S.) *Berlin*, bei *Th. Enslin*. (3 Th.)

Todd (R. B.), The Cyclopaedia of Anatomy and Physiology. London. (5 Sh.)

Travers (Jos.), A Memoir on the radical Cure of Stuttering by surgical operation. Transl. from the German of Dieffenbach. 8. *London.* (3 Sh.)

Turpin (P. J. F.), Iconographie végétale ou Organisation des végétaux, illustrée au moyen de figures analytiques. Par M. A. Richard, 1. *Livr. In* 8. *d'une f.* ½, *plus* 4 *pl. Paris.* (2 Fr. 50 C.)

Verzeichniss
der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von den Jahren 1840 und 1841 enthaltenen Original-Aufsätze.

Medicinische Zeitung. Herausgegeben vom Verein f. Heilkunde in Preussen. *Berlin*, 1841. Nr. 19.

Nr. 19. Fortsetzung des Aufs. Nr. 18 über die Einwirkung des Kupfers und der Verbindungen desselben auf den thierischen Organismus. — *Brunzlow*, *Cuprum sulphuricum*, zur Förderung der Cicatrisation bei Wunden und Geschwüren. — *Hildebrand*, Über die Erfindung der Lithotritie. — Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin im April 1841.

Allgemeine medicinische Zeitung. 1838. Nr. 99.

Nr. 99. *Kirmsse*, Bemerkungen über den Croup.

Journal des connaissances médico-chirurgicales. Publ. p. Gouraud, Trousseau et Lebaudy. Paris 1841. *Janvier — Avril* *).

Jänner. *Payen*, Chemisch-medicinische Untersuchung der Monesia. — *Louradour*, Neue Bereitung des *Syrup. Balsami Tolutani.*

Februar. *Trousseau*, *Contour*, Über die Compression als ausschliessliche Methode bei Brustabscessen. — *Aran*, Gedenkschrift über hohe Dosen des Salpeters gegen acuten Gelenk-Rheumatismus. — *Sichel*, Gedenkschrift über die *Amaurosis asthenica*, complicirt mit Localreizung und inflammatorischer oder subinflammatorischer Congestion der inneren Augenhäute.

März. *Hourmann*, Über die Tamponirung, als Methode bei Behandlung der Uterovaginalflüsse. — *Nonat*, Über Behandlung der Bleikrankheiten. — *Leclerc*, Asphyxie, veranlasst durch einen fremden Körper im Kehlkopfe; Tracheotomie; Heilung.

April. *Maslieurat*, Über die Wirkung des Mercurs und seiner Präparate auf den thierischen Organismus. — *Aran*, Über die Anwendung des *Nitras Potassae* in hohen Gaben gegen acuten Rheumatismus (Schluss). — *Barthez* und *Rilliet*, Beobachtungen bezüglich auf einige Puncte der Geschichte der Typhoidaffection bei Kindern. — *Chambeyron*, *Monomania incendiaria.*

Bulletin général de thérapeutique médicale et chirurgicale. T. XIX. Liv. 3 — 6. *Juillet.* 1840.

L. 3—4. *Max. Simon*, Über die Schlaflosigkeit als specielle therapeutische Indication betrachtet, und über einige specielle Mittel zu ihrer Beseitigung. — *R. P.*, Über die eiterartige Augenentzündung

---

*) October, November und December v. J. 1840 wird nachgeliefert.

der Neugebornen und ihre Behandlung. — Über die Behandlung der Afterfissur durch die Ratanhia. — *Carron du Villards*, Über die chirurgische Behandlung des Schielens. — *Velpeau*, Über eine neue Methode, Brüche radical zu heilen. — *Pétrequin*, Über ein besonderes Verfahren zur Operation der Hasenscharte.

L. 5—6. *Emery*, Über verschiedene Mittel gegen Hautaffectionen. — *Larroque*, Über die Therapeutik des Croups. — *Séquin*, Über die aufsteigende Douche und ihre therapeutische Anwendung. — *Bonnet*, Ausziehung eines Pflaumenkerns, der 11 Tage in den Luftwegen verweilt hatte. — *Forget*, Bemerkungen über die Behandlung der weissen Geschwülste.

Dublin Journal. 1840. *September*, *November*.

September. *Smith*, Über die Diagnose und Pathologie der Fracturen des Schenkelbeinhalses. — *Stokes*, Bemerkungen über das Schliessen des Auges im Schlafe. — *Murphy*, Über die 2. Geburtsperiode. — *O'Beirne*, Über die Mittel zur Unterscheidung der scheinbaren Erweiterung des Augapfels von der wirklichen in Fällen von Hydrophthalmie und Exophthalmie. — *Donovan*, Über die medic. Wirkungen des *Liquor Hydrojodat. Arsenici et Hydrargyri*.

November. *Cane*, Fälle von Blödsichtigkeit und Amaurose in Folge der Onanie oder unordentlichenGeschlechtsgenusses. — *Churchill*, Untersuchungen über geburtshülfliche Operationen. — *Graves*, Über Behandlung verschiedener Krankheiten. — *Derselbe*, Über *Purpura haemorrhagica* und über eine neue *Species Exanthema haemorrhagicum*. — *Rowe*, Über den Gebrauch der Säuren und Alkalien. — Ein Brief von Dr. *Blennerhasset* über Vaccinepusteln nach Vaccination.

Berichtigung.

In der Nr. 2 dieser Wochenschrift S. 31 ist die Formel zur Bereitung des *Taffetas vesicans* folgendermassen zu berichtigen:

Rp. Cantharid. pulveris. rec. drachmas tres
Aether. sulphur. unciam unam
Diger. per 24 horas, cola et dein solve
Sandarac. scrupulos quatuor
Mastiches drachmam dimidiam
Terebinthinae scrupulum unum
Ol. Lavand. aeth. gtt. duodecim.

Cum hac solutione etc.

Wien.
Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe.